

und an den Seiten mit unzähligen kleinen gelblichen oder gelbrötlichen Flecken oder Pünktchen besetzt. Die Punkte neigen zwar zum Verschwinden, doch treten Stücke ohne Punkte nur selten auf. Die Epilobii-Raupe führt, wie die von *Deil. euphorbiae*, einen roten, bisweilen rötlichgelben Streifen, der in der Mitte des Rückens entlangzieht und zuweilen nur durch schwache Ueberreste auf den ersten 3 bis 4 Segmenten vertreten ist. An den Seiten des Rückens befinden sich auf jedem Segmente zwei übereinanderstehende weiss- oder gelbrötliche ovale oder runde Flecke, die schwarz eingefasst sind, und von denen der untere stets viel kleiner ist als der obere. Unterhalb dieser Flecke ist zuweilen noch eine Reihe sehr kleiner Punkte vorhanden. Ueber den Füssen zieht ein aus roten Flecken zusammengesetzter Streifen hin, der gleichfalls zum Verschwinden neigt. Auch der gelbrötliche oder gelbbraune Bauch weist in der Mitte einige etwas dunkler rote oder rötliche Streifen auf. Die Stigmen sind eiförmig, reinweiss oder gelblichweiss mit schwarzer Einfassung. Das Horn des elften Segmentes ist sehr klein und im unteren Drittel rot gefärbt; die beiden oberen Teile desselben sind schwarz. Kopf, Nachschieber und Afterklappe gleichfalls rot, ersterer zuweilen mit roten Nähten. Von rötlicher Färbung sind auch die Füsse, die nach aussen schwärzlich angelegt sind. Es kommen auch Raupen vor, die sich durch einen einfarbig schwarzen Kopf und ein einfarbig schwarzes Horn auszeichnen und bei denen die Rückenlinie sehr schmal wird und oft nur bis zum dritten Segmente reicht und bei denen ferner nur die Brustfüsse an der Spitze schwarz gefärbt sind. In den übrigen Punkten stimmen aber derartige Stücke mit den anderen Raupen überein. Die Raupe dieses Hybriden unterscheidet sich von der *Deil. euphorbiae*-Raupe, mit der sie, wenn sie nicht an *Epilobium* vorkäme, leicht verwechselt werden könnte, dadurch, dass ihr Horn weniger stark und kaum halb so lang ist, wie bei letzterer Art.

Die auffallende Aehnlichkeit zwischen der *epilobii*-Raupe und den von mir in Südtirol gefundenen Raupen lässt die Annahme nicht unberechtigt erscheinen, dass es sich möglicherweise auch bei den letzteren um ein Produkt aus der Paarung der beiden Arten *Deilephila vespertilio* Esp. und *Deilephila euphorbiae* L. handelt. Bekanntlich treten sowohl *Deil. vespertilio* Esp. wie auch *Deil. euphorbiae* L. nicht selten in der Umgegend von Bozen auf; auch ist Bozen als Fundort des Hybriden *epilobii* B. bekannt.

Hybr. *epilobii* stammt (nach Boisduval) vom ♂ von *Deilephila euphorbiae* L. und dem ♀ von *Deilephila vespertilio* Esp. ab. Die Raupe dieses Hybriden lebt auf dem Schotenweiderich oder Weidenröschen (*Epilobium angustifolium*, *Dodonaei* und *Fleischeri*, sowie anderen *Epilobium*-Arten); sie wird auf diesen ausschliesslich gefunden, nicht auf Wolfsmilcharten. »Wäre das Weibchen dieses Bastardes jedoch *Deilephila euphorbiae*, so würde dieses seine Eier instinktgemäss an Wolfsmilch, die Futterpflanze von *Deil. euphorbiae* L., abgelegt haben. An *Tithymalus* (*Euphorbia*) ist aber bis jetzt noch keine *epilobii*-Raupe gefunden worden.«

Nun aber wurden die in Frage stehenden, der *epilobii*-Raupe so sehr ähnelnden Raupen tatsächlich an *Tithymalus cyparissias* gefunden und mit dieser Futterpflanze bis zur Verpuppung ausschliesslich gefüttert. Es dürfte daher der Schluss nicht fernliegen, dass das Weibchen, welches instinktgemäss seine Eier an Wolfsmilch abgesetzt hat, der

Art *Deilephila euphorbiae* L. angehört hat, so dass es sich hier möglicherweise um den Hybriden der umgekehrten Kreuzung — also Hybr. *vespertilio* ♂ und *euphorbiae* ♀ — handelt. Sicherheit hierüber wird indessen nur dann geschaffen werden können, wenn es gelingt, diese Kreuzung in der Gefangenschaft zu erzielen*) und den Hybriden *ex ovo* zu erziehen.

Sollte indessen im vorliegenden Fall der aberrativen Raupenform eine hybride Kreuzung nicht zu Grunde liegen, so würde es sich jedenfalls um eine auffallende nigristische Verfärbung der typischen Raupenform von *Deilephila euphorbiae* L. handeln, die gewiss auch Interesse verdienen dürfte.

Von den beiden Puppen, welche übrigens keine nennenswerten Unterschiede gegenüber gewöhnlichen *euphorbiae*-Puppen aufweisen, ist die eine leider abgestorben. Sobald die andere den Falter geliefert haben wird, werde ich über das Aussehen desselben ausführlicher berichten.

Etwas über den Fang von *Apatura*.**)

Von E. Kühne, Strassburg-Neudorf.

Bald naht wieder die Zeit, in welcher der Sammler mit dem Hauptfang der Tagschmetterlinge beginnt. Nicht an allen Orten und nicht zu jeder Tageszeit sind die verschiedenen Falter zu erbeuten. Gewisse Arten haben ihre bestimmten Flugplätze, die sie nur selten verlassen. Einige z. B. bevorzugen sonnige steinige Stellen, andere wieder schattige Waldwiesen und wieder andere sonnige Waldwege. Letztere Flugplätze lieben besonders die *Apaturen* oder Schillerfalter.

Um mit Erfolg auf die »Schillerjagd« zu gehen, muss man recht heisse sonnige Tage im Juli oder ausgangs Juni wählen. Als Fangplätze eignen sich besonders feuchte sonnige Waldwege, in deren Nähe die Futterpflanzen der Raupen, *Salix caprea* (Sahlweide), *Populus tremula* (Zitterpappel) und *Populus pyramidalis* (Pyramiden- oder italienische Pappel) wachsen. Fliesst in der Nähe noch ein Bach oder dergl., so ist mit grosser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass der hübsche Falter dort heimisch ist.

Derselbe ist hauptsächlich von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags zu erbeuten. Er setzt sich an genannten Stellen gerne an kleine Wasserpfützen, an Strassenkot, Aas, Exkremente u. dergl., so dass er in manchen Gegenden trotz seiner schönen Färbung kurzerhand mit »Dreckvogel« benamst wird. Auch auf Brücken und Brückengeländern, sowie an Brückenquadern wird es öfters angetroffen. Einen hübschen Anblick gewährt es dann, wenn seine mit zartem Schmelz behafteten Schwingen in der Sonne entfaltet.

Sämtliche *Apatura*-Arten lassen sich leicht ködern. Es empfiehlt sich, bei trockenem Wetter auf Brücken, die in der Nähe der Futterpflanzen stehen, kleine Wasserpfützen herzustellen, an welche er sich dann leicht herunterlässt. Ich selbst sah den Falter an einer Kanalböschung in unmittelbarer Nähe eines Waldes, der reich mit *Salix caprea* und *Populus tremula* bestanden ist, häufig zu 3—5 Stück beisammen, ruhig auf dem Boden sitzen. Bei näherem Hinzutreten gewährte ich, dass dieselben auf — Steinkohlenasche sassen, die dort von vorüberfahrenden Schiffen herrührte. Die Nacht vorher war ein warmer Regen gefallen, und offenbar hatten sich

*) Ist bereits geschehen: *Hybridus Densoi*, conf.: Oberthür, *Etudes de Lépidopterologie comparée*. Die Redaktion.

**) Obgleich hier wohl nur zur Genüge und allgemein bekannte Tatsachen mitgeteilt werden, glauben wir die Veröffentlichung nicht ablehnen zu sollen. Die Redaktion.

durch diesen in der Asche und den Schlacken Säuren (? Die Red.) gebildet, die nun mit Begierde von den Faltern eingesogen wurde. Mit einem Schlag erbeutete ich dort 3—4 Stück. Empfehlenswerter ist jedoch ein stärkerer Köder. In den meisten Käsehandlungen ist für wenige Pfennige recht alter, quasi fließender Münsterkäse erhältlich, den die Falter mit Vorliebe nehmen. An genannten Flugplätzen werden in Abständen von ungefähr 30 m kleinere Fladen dieses Käses ausgelegt. Der Erfolg damit ist überraschend, sowohl *Ap. iris*, wie *ilia* und *v. clytie* findet man zu gleicher Zeit an solchen Häufchen sitzen und behaglich davon naschen. Nun nähert man sich langsam, seinen eigenen Schatten selbstverständlich im Rücken, den Faltern, die ziemlich scheu sind und bei der geringsten unachtsamen Bewegung in die Höhe fliegen. Es dauert dann immer wieder eine geraume Zeit, bis sie wieder an den Köder gehen. Ist man nun ganz sachte soweit hergekommen, dass man sie in dem Bereiche des Netzes hat, so wird mit raschem Schwunge zugeschlagen. Ob man den Falter auf solche Weise von oben mit dem Netz bedeckt oder ihn mit demselben von der Seite gleichsam vom Boden abhebt, bleibt dem Sammler überlassen. Es kommt eben auf die Gewohnheit des Fängers und damit auf seine Geschicklichkeit an. Nun geht's zum zweiten Köder, hierauf zum dritten und so fort. Hat man auf diese Weise seine 10—15 Köderplätze gesäubert, so fängt man wieder beim ersten an. Hat man aber den Falter erst etliche Male verschnecht oder etliche Male fehlgeschlagen, so verschwindet er auf Nimmerwiedersehen in den Baumwipfeln. Geht man aber mit der nötigen Vorsicht zu Werke, so kann man innerhalb einer kurzen Zeit 1—2 Dutzend dieser hübschen Falter erbeuten.

Einfluss natürlicher Kälte auf Entwicklung von Schmetterlingspuppen.*)

Von *Franz Bandermann*, Halle a. S.

Dazu, dass die Kälte immer die schuldige Ursache ist, wenn Misserfolge bei der Ueberwinterung von Puppen eintreten, kann ich mich meinerseits nicht recht verstehen. Viele Arten von Spinner- und Tagfalterpuppen sind der direkten Kälte ausgesetzt, ebenso auch Raupen verschiedener Arten, welche nur in einem leichten Gespinst leben, halten strenge Kälte aus und doch kommen im Frühjahr alle diese Falter wieder zum Vorschein. Es mag ja vieles durch natürliche Frostwirkung vernichtet werden, aber im allgemeinen kann diese wohl wenig Einfluss haben. Ich will in kurzen Worten nur angeben, was man durch Versuche in dieser Richtung erreichen kann, in der Voraussetzung, dass meine Annahme zutrifft. Anfang Januar ds. Js. hatte ich von meinem Puppenvorrat je 1 Dutzend *Dilina tiliae* und *Deilephila euphorbiae* vor meinem Fenster in einer Zigarrenkiste aufgestellt, um mich davon zu überzeugen, ob wirklich die Kälte die Puppen töten würde. Ich liess sie bis Mitte März dort, dann brachte ich sie ins geheizte Zimmer (zu bemerken ist dabei, dass im Januar und Februar die Kälte bis auf — 18 Grad Reaumur sank). Am 21. März schlüpfte ein *tiliae* ♂ und nach und nach bis zum 4. April ein weiteres ♂ und 4 ♀♀. Da *tiliae*-Puppen bei Berührung ziemlich unbeweglich bleiben, konnte ich deren Lebenstätigkeit nicht sicher feststellen und liess den Dingen freien Lauf. Am 1. Mai schlüpfte alsdann ein ♀ der ab. *brunnescens*

Stgr. und am 3. Mai 1 ♂ mit fast weissen Vorderflügeln, die andern Puppen liegen noch unberührt,*) ob sie tot sind, werde ich später erfahren.

Am 16. April schlüpfte ein *D. euphorbiae* ♀ von natürlicher Farbe und Zeichnung und am 27. April dagegen ein ♀ der ab. *paralias* Nick; von dem Rest der 12 Puppen sind 5 unbeweglich und tot. Ob nun hier die Kälte schädlich eingewirkt hat, bleibt dahingestellt, da auch von meinen andern Puppen, welche ich in der Küche aufbewahre, viele gestreckt und etliche steif sind, trotzdem ich dieselben öfters angefeuchtet habe.

Man sieht hieraus, dass die Natur unergründlich ist, und dass wir Menschen manchmal vor einem Rätsel stehen. Der eine gibt der Kälte schuld, der andere wieder der Hitze, dann etliche der Feuchtigkeit und Trockenheit usw. Hätten meine Puppen die starke Kälte nicht aushalten können, so wären sie wohl sämtlich zugrunde gegangen, da sie alle gleichmässig behandelt worden sind.

Durch den Versuch habe ich also festgestellt, dass die Kälte nicht allein die Ursache des Absterbens ist, und habe obendrein dabei ein paar Aberrationen erzielt, welche mir noch fehlten. Ich will aber doch nicht dazu raten, meinem Beispiele zu folgen, denn ein jeder büsst nicht gern etliche seiner Puppen ein. Ich meinerseits werde noch andere Versuche in dieser Richtung anstellen.

Anmerkung der Redaktion: In unseren Breitengraden ist die Tötung einer überwinterten Insektenlarve oder Puppe durch Kälte ohne nebenwirkende Umstände in der Tat nicht anzunehmen. Ueber die eigentümlichen Umstände, welche es erklären, dass ein lebendes Individuum eine niedrigere Temperatur als den normalen Erstarrungspunkt des Körpersaftes auszuhalten vermag, hat Prof. P. J. Bachmetjew (Sofia) eingehende wissenschaftliche Untersuchungen angestellt und in den Jahren 1899 bis 1902 veröffentlicht. (Soc. entomol. Vol. 14, 16; Biol. Centralbl. Vol. 21; Bullet. Acad. Sc. St.-Petersbourg [5], Vol. 17; Kranchers Jahrbuch; Zeitschr. für wissenschaftl. Biologie etc.). Kurz zusammengefasst, ergibt sich bezüglich der Widerstandsfähigkeit eines Insekts gegen Kälte folgende Tatsache: „Mit sinkender Lufttemperatur fällt die Körpertemperatur bis zu einem Punkte, der dem normalen Gefrierpunkte der Körpersäfte entspricht (etwa — 15° C.), steigt dann plötzlich wieder — trotz weiterer Kälteeinwirkung von aussen — bis auf etwa — 1,5° C., um dann wiederum langsam zu sinken. Den Grad der Abkühlung, bei welchem die Körpertemperatur in einem Sprunge wieder steigt, nennt B. den „kritischen Punkt“. Wird dieser Punkt bei der erneuten Abkühlung der Körpertemperatur wieder erreicht, oder überschritten, so stirbt das Insekt. Es tritt aber zunächst eine Unterkühlung ein und die Säfte des Tieres können gefrieren, ohne dass dies die Todesursache ist. Der „kritische Punkt“ ist verschieden bei den verschiedenen Arten, sogar bei verschiedenen Individuen und hängt im wesentlichen von dem Nährzustand des Tieres ab. Je länger ein solches ohne Nahrung bleibt, desto niedriger ist der Gefrierpunkt der Säfte und desto grösser ist die Widerstandsfähigkeit.“ — Stichel.

Nochmals Zucht von *Pericallia matronula* L.

Von *Ernst Bergmann*, Solingen.

In Nr. 1 der »Entomologischen Zeitschrift« vom 6. April 1907 finde ich den Artikel über Zucht von *Aretia flavia* und *P. matronula* von V. Calmbach, Stuttgart, für welchen wir dem Verfasser wegen der eingehenden Behandlung des Themas besonders dankbar sein müssen. Angeregt hierdurch, sehe mich veranlasst, ebenfalls meine Zuchtmethode von *P. matronula* den entomologischen Kollegen zu Kenntnis zu bringen.

In früheren Jahren habe ich von Herrn C. F. Kretschmer Eier, im vorigen Jahre von Herrn G. Hansum, München, Räupecchen bezogen, weil die Eier bei Bestimmung schon geschlüpft waren. Die jungen Raupen bringe ich sogleich nach dem Schlüpfen zu je 6 Stück

*) In weiterem Verfolg des Artikels „Misserfolge beim Ueberwintern von Puppen“ von F. Hoffmann in Nr. 6 dieser Zeitschrift.

*) 12. Mai 1907.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Kühne E.

Artikel/Article: [Etwas über den Fang von Apatura 58-59](#)